

GESCHICHTE DER SLOWAKEN IN UNGARN UND DIE ENTWICKLUNGSÄNDERUNGEN IHRER NATIONALITÄT ZWISCHEN 1918 UND 1948

von
ANNA GYIVICSÁN

Das mittelalterliche Ungarn war ethnisch bunt, doch wohnten seine Nationalitäten — abgesehen von den deutschen Ansiedlern — hauptsächlich in den Grenzgebieten, in der Mitte aber befand sich eine verhältnismässig einheitliche Bevölkerung ungarischen Volkstums.

Dieses Bild wurde durch die Zeit der Türkenherrschaft kräftig umgeformt, wobei die empfindlichsten Verluste gerade die Bevölkerung ungarischen Volkstums erlitten hat. Nach der Vertreibung der Türken blieben mächtige Gebiete verödet und verlassen, und an ihre Stelle brachten die Gutsherren der Gegend neben die bodenständige ungarische Bevölkerung und die ungarischen Ansiedler teils eine Bevölkerung nicht ungarischen Volkstums aus den weniger Schaden erlittenen Gegenden, teils — namentlich aus den deutschen Gebieten — deutsche Ansiedler in das früher einheitliche ungarische Sprachgebiet.

So entstand im Grossen auf dem Gebiet des heutigen Ungarns jenes bunte ethnische Bild, dessen charakteristisch ungarische Eingenart es ist, dass die verschiedenen ethnischen Gruppen sozusagen auf dem gesamten Gebiet des Landes in winzigen, voneinander auch geographisch entfernten, verstreuten Sprachinseln leben. Dies kennzeichnet vor allem die Platzierung der im heutigen Ungarn lebenden Deutschen, Serben und Slowaken, vonden wir uns hier mit der Geschichte und den Entwicklungseigenheiten des slowakischen Volkstums zwischen 1918 und 1948 beschäftigen wollen.*

Mehr als die Hälfte der Slowaken lebt auch heute noch im südöstlichen Teil der Grossen Tiefebene, in den Komitaten Békés und Csongrád. Verhältnismässig geschlossenere Sprachinseln bilden die slowakischen Siedlungen in Transdanubien, im Pilis- und im Nordgebirge (Cserhát,

* Wir sind der Meinung, dass die Abschnitte der Geschichte des ungarländischen Slowakentums, die Problematik seiner Nationalitätsentwicklung und seiner Zustandsänderungen mit einer allgemeineren Lehre dienen können, da sich gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Fachleute — besonders die der Historiker, Soziologen, Ethnographen und Anthropologen — in ganz Europa und auch darüber hinaus, gesteigert und hervorgehoben den einzelnen ethnischen Gruppen zugewendet hat.

Mátra, Bükk, Zemplén) sowie in der unmittelbaren Nähe von Budapest oder etwas ferner von der Hauptstadt (im ganzen Komitat Pest und im südlichen Teil des Komitates Nógrád). Tatsächliche Diasporen bilden im Komitat Bács-Kiskun: Dunaegyháza, Kiskőrös, Miske, am nördlichen Ufer des Balaton, im Bakonygebirge: Szápár, Öskü, Jásd, Bakonycsérnye und im Komitat Szabolcs-Szatmár: Nyíregyháza, beziehungsweise die unter der Bezeichnung „bokortanya“ bekannten Einzelgehöfte.¹ („Einzelhof-Gruppe“)

Zu den Spezialzügen der ungarländischen Slowaken gehört auch, dass sie sich vom einheitlichen slowakischen Sprachgebiet, von ihrer Mutternation in der Weise trennten, dass sie dadurch auch weiterhin im Rahmen eines Staates verblieben. Diese Tatsache erleichterte es ihnen ihre Beziehungen mit ihrer Mutternation in verschiedenen Formen, so unmittelbar durch ihre familiären Verbindungen oder indirekt, teils im institutionellen Rahmen, auch auf kulturellem und politischem Gebiet aufrechtzuerhalten. Die Initiative zu letzterem ergriffen und die Vermittlerrolle spielten hierbei in erster Linie die Pfarrer und Lehrer der evangelischen Bevölkerung, die die Mehrheit des Slowakentums in Ungarn ausgemacht hat.² Obwohl die Einzelheiten und Konkreten dieser Beziehungen bisher noch unaufgeschlossen blieben, zeugen die bisher bekannten Dokumente – namentlich die zeitgenössische Presse und Korrespondenz – davon, dass die slowakische nationale Bewegung, hauptsächlich die slowakischen Bestrebungen des Reformzeitalters und die Zielsetzungen der Štúr'schen Generation im Slowakentum der südlichen Tiefebene Wiederhall fanden. Auch auf diesen Gebieten wurden Sonntagsschulen, Wirtschafts- und Leserkreise organisiert, die der außerschulischen slowakischen Volksbildung dienten, doch kam es auch vor, dass sie die slowakischen Nationalbewegungen materiell unterstützten.³

Die Führer der slowakischen Nationalbewegungen betrachteten diese Sprachinseln als einen Teil des slowakischen Volkstums, beziehungsweise der slowakischen Nation.⁴ In das Programm der nationalen Zielsetzungen wurden diese Sprachinseln zuerst in einer allgemeineren Form 1861 im Slowakischen Memorandum sondern konkreter im zweiten, sog. Wiener slowakischen Memorandum aufgenommen. Ein Punkt des Memorandums wirft die Möglichkeit dessen auf, dass sich die Sprachinseln dem dereinst auszugestaltenden und seitens der Slowaken geforderten slowakischen autonomen Gebiet aus eigenem Entschluss anschließen können.⁵ Da sich die slowakischen nationalen Forderungen bezüglich der Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses der innerhalb des Gebietes von Ungarn zu errichtenden Slowakei realisiert haben, gerieten die slowakischen Sprachinseln auch nicht in den Vordergrund der politischen Kämpfe, sondern sie isolierten sich vielmehr stufenweise von einheitlichen slowakischen Sprachgebiet. Und einzelne frühere Zielsetzungen und Erfolge dringen gerade zu dieser Zeit auch in die breiteren Reihen der sich allmählich verbürgerlichenden Schichte und der Bauernschaft ein. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die einheitliche slowakische Literatursprache zur Gemeinsprache, und das sprachliche und nationale

Bewusstsein der breiteren slowakischen Volksschichten beginnt sich in diesen Jahrzehnten tatsächlich auszugestalten. Das schwächere Nationalitätenbewusstsein des ungarländischen Slowakentums und die völlige sprachliche Isolierung der slowakischen Sprachinseln wurzeln demnach in einer vor kaum mehr als einem Jahrhundert begonnenen Entwicklungsphase; auf die Art, dass seine Muttersprache ohne Erneuerungs- und Entwicklungsquelle blieb. Hierzu kam noch die sehr planmässige Magyarisierung, die die allgemeine Verwaltung, die Schulen und die Kirche betraf. Infolgedessen blieb die Sprache der Slowaken in ihrer Entwicklung stecken, sie vermochte weder mit den Ansprüchen der Gesellschaft noch mit den des Einzelnen Schritt zu halten.⁶

Die innere Isolierung der Slowaken wurde auch noch dadurch gesteigert, dass die Bevölkerung der einzelnen Sprachinseln bis 1945 gegenseitig nichts oder nur sehr wenig von ihrer Existenz wussten.

Im letzten Drittel des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten die slowakische Sprache und Kultur mit Ausnahme des Slowakentums der südlichen Tiefebene ausschliesslich in der Volkskultur, der Folklore, in den – nicht offiziellen – Familien- und Dorfgemeinschaften und innerhalb der evangelischen Kirche weiter (hier aber zumeist nur noch unter Beibehaltung der Gottesdienste in der bereits konservativen, tschechischen biblischen Sprache). Eine slowakische Schriftlichkeit, einen entsprechenden Schulunterricht in der Muttersprache, eine ausserschulische Bildung gab es in den meisten Ortschaften überhaupt nicht. Die grösseren Sprachinseln versuchten hingegen auch nach 1867 ihre Sprache und Kultur zu wahren und zu erhalten. In den Komitaten Békés und Csongrád entwickelte sich zu dieser Zeit eine slowakische Kultur regionalen Charakters. So bestand z. B. in Békéscsaba ein selbständiger slowakischer Buchverlag (wo vor allem Bücher kirchlichen Inhalts und landwirtschaftlicher Fachliteratur herausgegeben wurden), in Tótkomlós aber betätigte sich ein Laienspielensemble, dessen anspornende Kraft sich auf die ganze slowakische Sprachinsel im südlichen Tiefland und auch auf die slowakischen Siedlungen in der Woiwodschaft und dem heutigen Rumänien erstreckte.⁷

Der im Jahre 1918 erfolgte Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und mit ihr der des historischen Ungarns, die Entstehung der neuen Nationalstaaten veränderten das Aussehen Ungarns bezüglich der Nationalitäten von Grund auf. Während bis 1918 die Nationalitäten etwa die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, betrug ihr Anteil nach 1918 ungefähr 10%.

Von den Nationalitäten des historischen Ungarns brachte 1918 für Slowaken die bedeutendste Veränderung. Jenes Slowakentum nämlich, das bis 1918 voll und ganz innerhalb des staatlichen Rahmens vom alten Ungarn lebte und hier über keinerlei Privileg verfügte, das seine selbständige nationale Existenz anerkannt hätte, brachte zusammen mit der tschechischen Nation einen selbständigen Staat zustande. Die slowakischen Sprachinseln in Ungarn wurden dadurch auch staatsrechtlich von ihrer Mutternation getrennt. Ausserdem brachte die Zeitspanne zwischen den beiden Weltkriegen in der Nationalitätsexistenz der Slowaken auch inso-

fern eine Änderung, dass sich die Nationalitätenpolitik Horthy-Ungarns nunmehr ausschliesslich gegen die in bisher nationalitätenpolitisch mehr „umgangenen“, kleinen Sprachinseln lebenden Nationalitäten richtete und ihre Wirkung sowohl auf wirtschaftlichem, wie auch auf politischem und kulturellem Gebiet immer prahlerischer fühlen liess. Und obwohl sich das nach dem Ersten Weltkrieg zustandegebrachte Garantiesystem für den internationalen Minderheitenschutz auch auf Ungarn bezogen hat, befolgte, dieses Horthy-Ungarn hinsichtlich der ungarländischen Slowaken niemals. Hierzu gesellte sich noch das schlechte nachbarliche Verhältnis zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei; in dessen Zuspitzung die slowakische beziehungsweise ungarische Bevölkerung der beiden Länder häufig zum Vorwand dienten. Zum Gesamtbild der Nationalitätsverhältnisse in diesem Raum gehört auch die Erwähnung dessen, dass mit der neuen Staatsgrenzen ca. 700 000 Ungarn als nationale Minderheit an die Tschechoslowakei fielen, wodurch die potentielle Möglichkeit dessen zustandekam, dass das Schicksal und die Entwicklung der Nationalitätsbevölkerung der beiden Staaten durch das Schicksal und die Entwicklung der Nationalität des anderen Landes, also durch äussere Umstände, die in keiner Beziehung zu ihrer eigenen organischen Entwicklung stehen, bestimmt werden, und deren negative Wirkung – wie wir sehen werden – auch zwischen 1945 und 1948 zur Geltung kam. Die Bevölkerung slowakischer Nationalität vermochte die gegen sie gerichteten negativen Wirkungen nicht abzuwehren, entwickelte sich doch im Kreise der ungarländischen Slowaken zwischen den beiden Weltkriegen keine Nationalitätsbewegung, und auch von einer kräftigeren kulturellen Bewegung kann nicht gesprochen werden. Und dennoch können wir zu jener Zeit über die erste, sich auf die Sprachinseln bezügliche „selbständige“ kulturelle Nationalitätenpolitik reden, obzwar diese sowohl in der Schulpolitik wie auch im Landeskulturprogramm, das in den 20er und 30er Jahren entwickelt wurde, in einer sehr verzerrten Form zur Geltung kam.⁸ Seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre wurde unter dem Titel *Slovenské Noviny* ein Regierungsblatt in slowakischer Sprache herausgegeben, das wir kurz damit charakterisieren könnten, dass es ausser der offiziellen Regierungspolitik ungarische Kultur und ungarische Literatur – von oben her – vermittelte. Die spezifischen Probleme, die Welt der slowakischen Nationalität, die Vermittlung der slowakischen Nationalkultur fanden hier keinen Platz. Mit ähnlichem Zweck wie das Blatt bewilligte das ungarische Innenministerium auch die Tätigkeit des Ungarländischen Slowakischen Kulturvereins, den in erster Linie die in Budapest lebende, mit der ungarischen Beamtengarde und der Schichte der Gewerbetreibenden gesellschaftlich völlig integrierte slowakische Intelligenz ins Leben gerufen hat. Vom Verein wusste man in den meisten slowakischen Dörfern überhaupt nichts.⁹ In einigen grösseren slowakischen Siedlungen – vor allem im Komitat Békés und in einigen slowakischen Dörfern im Komitat Pest – betätigten sich neben einzelnen Gewerkekorporationen und Arbeiterheimen mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen Lesezirkel und Theatergruppen. Mit geringerer Wirksamkeit betätigten sich die ver-

schiedenen slowakischen katholischen Vereine und evangelischen Kreise, sie vermochten in erster Linie wegen ihrer konservativen Einstellung die breiteren Schichten der slowakischen Bevölkerung nicht zu gewinnen. Letzteres erachten wir deshalb für eine bestimmende Tatsache, indem sich die überwiegende Mehrheit der Slowaken, infolge der revolutionären Traditionen der ungarländischen Bauernschaft und Arbeiterschaft slowakischer Nationalität, aber auch ihrer Gegenwart in der Arbeiterbewegung von diesen Organisationen im vornherein distanziert hat. Die Teilnahme der slowakischen armen Bauernschaft an den agrarsozialistischen Bewegungen, sowie die lebendige Erinnerung an die jüngste Vergangenheit, die Teilnahme der slowakischen Dörfer an den Kämpfen und der Verteidigung der Ungarischen Räterepublik, wurden zu einem bestimmenden Faktor ihrer Gegenwart in der Arbeiterbewegung. An den links orientierten sozialdemokratischen Bewegungen der 20er und 30er Jahre, aber auch an den illegalen kommunistischen Bewegungen nahmen die Arbeiter, Tagelöhner und auch die Schichte der Armbauern der slowakischen Dörfer im Komitat Békés in grosser Zahl teil. Die Zusammenarbeit der ungarischen Arbeiter und Armbauern von Makó und der slowakischen Arbeiter und Armbauern von Tótkomlós, Pitvaros und Csanádalberty brachte in dieser Gegend den starken linken Flügel der sozialdemokratischen Partei zustande und ermöglichte die Tätigkeit und die gemeinsamen Zusammenkünfte der illegalen kommunistischen Parteizellen und der Lesekreisen der Zeitschrift „Társadalmi Szemle“. Bedeutungsvoll waren z. B. die Beteiligungen der slowakischen Arbeiter an den Bewegungen der Grubenarbeiter, die sich in den Dörfern des Pilis-Gebirges und in der Umgebung von Salgótarján entfaltet hatten.¹⁰ Darum musste auch die im Jahre 1939 mit Unterstützung der Regierung gegründete Slowakische Nationale Einheitspartei in Ungarn misslingen. Die Mehrzahl der im heutigen Ungarn lebenden Slowaken hielten sich von dieser Partei fern, der es nur unter der slowakischen Bevölkerung der an Ungarn rückgegliederten Gebieten gelang Mitglieder zu werden.¹¹

Die zur Zeit des Zweiten Weltkrieges durchgeführten oder durchzuführen geplanten Verfügungen dienten zum Teil der Entkräftung der linksgerichteten Bewegungen, zum Teil der Magyarisierung der slowakischen Bevölkerung einzelner Gebiete. Es ist bekannt, wie zielbewusst der unruhige Wetterwinkel (Viharsarok) mit SAS (dringend, sofort, aussertourlich) – Einberufungen überflutet wurde und wie auffallend viele Agrarproletarier, und auch unter diesen Soldaten slowakischer Herkunft aus der südlichen Tiefebene, in der an den Don getriebenen ungarischen Armee umgekommen sind. Auch die daheim Gebliebenen hätten ihrem Schicksal nicht entgehen können. Das Komitat Csongrád befasste sich in einem besonderen Planantrag mit der Umsiedlung der für ihre Regierungsfeindlichkeit bekannten slowakischen Einwohner von Pitvaros in verschiedene Gegenden. Die Bevölkerung wollte man in mehrere „kernungarische“ Gemeinden des Landes umsiedeln. In den Kriegsjahren, namentlich im Laufe des Jahres 1944, wurden Leute aus mehreren slowakischen Dörfern wegen berechtigter Nationalitätsforderungen interniert.¹²

Die unter schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen, unter dem Gewicht und der Erbitterung der nationalen Unterdrückung lebenden Slowaken warteten hoffnungsvoll auf das Kriegsende. Der Erwartung folgte in den meisten von Slowaken bewohnten Gegenden das aktive Auftreten der demokratischen Kräfte, besonders die Bevölkerung der Komitate Csongrád, Békés, Nógrád und der Bergarbeitersiedlungen im Pilis-Gebirge setzte sich entschieden für den gesellschaftlichen Fortschritt ein. Der Widerstand der ungarischen, deutschen und slowakischen Grubenarbeiter von Sárísáp, der sich anfangs 1945 gegen die sich hartnäckig haltende deutsche Armee entfaltet hat und mehrere Wochen dauerte, ist im ganzen Land bekannt. In den slowakischen Siedlungen des seine demokratischen und revolutionären Traditionen getreu bewahrenden „Wetterwinkels“ bildeten sich schon Ende 1944 und Anfang 1945 die Ortsgruppen der Kommunistischen Partei und bestimmten entscheidend die Gestaltung der Kräfteverhältnisse. Dafür zeugen auch die Wahlergebnisse der Jahre 1945 und 1947: im Jahre 1945 erlangte z. B. die Kommunistische Partei im Landesdurchschnitt 16,95% der Stimmen. Das gleiche Verhältnis betrug im Komitat Békés: 26,2%. In den beiden grössten Siedlung

des Komitats Békés:	1. Békéscsaba	26,2 %
	2. Tótkomlós	55,62%

Die anlässlich der Parlamentswahlen von 1947 in den drei von Slowaken bewohnten Komitaten für die Kommunistische Partei abgegebenen Stimmen zählen auch im Landesdurchschnitt zu den besten Ergebnissen:

Békés	28,5%
Csongrád, Csanád	23,3%
Heves – Nógrád – Hont	29,3%

(In Tótkomlós übertrifft das Verhältnis der für die Kommunistische Partei abgegebenen Stimmen selbst die günstigen Komitatsdurchschnitte um mehr als das Doppelte: 70%.)

Die Bodenreform brachte für die ärmste Gesellschaftsschicht der slowakischen Bevölkerung eine bedeutende Änderung. Mehr als 30% der Einwohner der slowakischen Dörfer in der südlichen Tiefebene waren Agrarproletarier, vielen von ihnen wurde Boden zugeteilt. Die Anzahl jener war aber nicht gering – und dies bezog sich auf das Ungartum und das Slowakentum jenseits der Theiss in gleicher Weise –, die nach wie vor ohne Boden blieben. Während z. B. in den slowakischen Siedlungen des Komitats Csongrád fast jeder Familie Boden zugeteilt wurde, konnte auf dem Gebiet des Komitats Békés der überwiegende Teil der Boden Beanspruchenden in den einzelnen Siedlungen – wegen Mangels an Boden – keinen Boden bekommen. In Tótkomlós konnten z. B. 901 Familien auch so keinen Boden erhalten, dass aus der Gemarkung des ungarischen Nachbardorfes Békéssámson 2000 Joch unter den Bewohnern von Tótkomlós aufgeteilt wurden. Ähnlich verhielt es sich auch in Békéscsaba.¹³ Daher kamen in Békéscsaba und Umgebung nach der Bodenreform häufig eigenmächtige Inbesitznahmen von Boden vor.¹⁴

Ähnlich wie jenseits der Theiss blieben auch in den nordungarischen Komitaten mehrere tausend Familien – und dies bezog sich auch auf die hier lebenden Slowaken – ohne Boden. In den Komitaten Nógrád und Heves war die Bodenverteilung durch einen sehr heftigen Klassenkampf gekennzeichnet.¹⁵

Aber trotz der in objektiven Ursachen verborgenen, ungleichen Durchführung der Bodenreform – oder vielleicht gerade deshalb – kräftigte sich die Massenbasis der Linksparteien und besonders der Kommunistischen Partei weiter, wie dies auch die Wahlergebnisse beweisen, und was vor allem auf zahlreichen Gebieten des politischen und gesellschaftlichen Lebens durch die Schaffung demokratischer Verordnungen in deren rascher Durchführung in Erscheinung trat. Zu diesen gehörten auch die Massnahmen bezüglich der Nationalitätenpolitik. Im Zusammenhang damit müssen wir ein wesentliches Moment hervorheben. Im Jahre 1945 brach in diesen Gebieten – bewusst oder weniger bewusst – der natürliche Wunsch nach einer Befriedigung der Nationalitätsansprüche mit elementarer Kraft an die Oberfläche. In den ersten Wochen unmittelbar nach der Befreiung, da die alte Staatsverwaltung *nicht mehr* und die neue *noch nicht* funktionierte, gestaltete in den von Slowaken bewohnten Gebieten der südlichen Tiefebene, die im Herbst 1944 als erste befreit wurden, die Ortsbevölkerung in Kenntnis ihrer Gegebenheiten und Ansprüchen selbst die Nationalitätspolitik. Als Beispiel dienten die revolutionären Traditionen der Räterepublik, kam doch diese Politik auch in der Praxis vor allem dort zur Geltung, wo zur Zeit der Herbstrevolution vom Jahre 1918 und während des kurzen Bestehens der Räterepublik die Nationalitätsinstitutionen zustandegebracht wurden. 1945 wurde beispielsweise in Tótkomlós die zweisprachige – ungarische und slowakische – Verwaltung eingeführt (allerdings waren die in den ersten Wochen entstandenen Dokumente zum Grossteil in slowakischer Sprache abgefasst), die Ungarische Kommunistische Partei gab zweisprachige Parteimitgliedsbücher für die Ortsgruppe heraus, eröffnete eine slowakische Parteischule, in den Grundschulen wurde der Unterricht der slowakischen Sprache eingeführt, ausserdem begann man in den Bürgerschulen (Hauptschulen) statt der deutschen die russische Sprache zu unterrichten). Auch in Pitvaros begann man in slowakischer Sprache zu unterrichten. Es muss jedoch erwähnt werden, dass diese nationalitätspolitische Praxis auch im „Wetterwinkel“ nicht allgemein war. Weder der im Jahre 1945, noch der im Jahre 1946 ausgearbeitete gemeindepolitische Arbeitsplan der Ortsgruppe Békéscsaba der Ungarischen Kommunistischen Partei enthielt irgendwelche Nationalitätsbezugnahmen.¹⁶

Auf die gesellschaftliche Umgestaltung und die politische Aktivität der Nationalitätsbevölkerung weist auch der Umstand hin, dass im Jahre 1945, unter dem Einfluss der politischen Aktivität der ungarischen demokratischen Kräfte, aber auch jener jenseits der Grenzen, die erste demokratische politische Nationalitätsorganisation zustandekam. Auf Initiative der Serben und Slowaken im Komitat Békés wurde die Antifaschistische Front der Ungarländischen Slawen gegründet. Der Name der

Organisation und das gemeinsame Auftreten der beiden heimischen slawischen Nationalitäten innerhalb einer Organisation weisen darauf hin, dass sie unter dem Einfluss der sich im Zweiten Weltkrieg entfaltenden slawischen antifaschistischen Bewegung gegründet wurde, die den in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen slawischen Gegenseitigkeitsgedanken wieder zum Leben erweckte und sich auf dessen positive Traditionen stützte. Innerhalb dieser Bewegung wurden slawische Ausschüsse ins Leben gerufen, die während des Krieges in Moskau und Belgrad, sodann nach dem Mai 1945 in den Hauptstädten anderer slawischer Länder tätig waren und ihre Sitzungen hielten.¹⁷ Nach dem Krieg tauchten aber in der Tätigkeit mehrerer Ausschüsse nationalistische Ansichten auf, deren Einfluss auch in der nach dem Krieg gegründeten slawischen Organisation in Ungarn fühlbar war. Das Blatt der Antifaschistischen Front *Sloboda* (Freiheit) erschien zweisprachig, in Serbisch und in Slowakisch. In der slowakischen Führung der Organisation standen von Beginn an zwei Flügel – der nationalistische und der demokratische – einander gegenüber. Der Gegensatz vertiefte sich weiter, als die Serben anfangs 1946 aus der Organisation ausschieden. Der demokratische Flügel der Organisation war bestrebt die slowakische Bevölkerung in den Wiederaufbau Ungarns einzuschalten und dass die Organisation die Entfaltung des kulturellen Lebens des Slowakentums fördere. Der häufig nationalistische Ansichten bekennende Flügel hingegen beschäftigte sich schon von Anfang an mit dem Gedanken eines slowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustausches, der in der tschechoslowakischen politischen Führung schon im Jahre 1945 in immer entschiedener Form aufgetaucht war, der damit die Einschaltung des Slowakentums in das politische Leben des Landes, aber auch die Organisation des slowakischen Bildungswesens verhinderte. Diese Ansichten unterzogen die slowakischen Kommunisten einer scharfen Kritik und waren mit der Tonart des Blattes *Sloboda* nicht einverstanden; in Tótkomlós gab der Gemeindevorstand unter Leitung der Kommunisten ein „Gegenblatt“ unter dem Titel *Slobodný hlas* (Freie Stimme) heraus, die tschechoslowakische Regierung hatte nämlich die Absicht, ähnlich wie die geplante Aussiedlung der Bevölkerung deutscher Nationalität, aufgrund eines internationalen Abkommens auch die Bevölkerung ungarischer Nationalität auszusiedeln. Hierüber entstand nach langem Hin und Her im Februar 1946 ein bilaterales Abkommen über den tschechoslowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustausch.¹⁸ In die Reihe der historischen Paradoxe gehört auch der Umstand, dass zu Beginn der gesellschaftlichen Umgestaltung, des Aufbaus der demokratischen Gesellschaftsordnung, da sich für die Regelung des Schicksals der Nationalitäten neue Möglichkeiten und Perspektiven erschlossen hatten, das ungarländische Slowakentum zum ersten Mal zum Mittel der Aussenpolitik und der zwischenstaatlichen Beziehungen wurde, wenn sich auch seine Rolle im slowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustausch subjektiv anders gestaltete, wie die des Ungartums in der Slowakei, das den politischen Aspirationen völlig ausgeliefert war. Die ungarische Regierung war mit dem Bevölkerungsaustausch von Anfang an nicht einverstanden, vor allem die Kommunistische Partei, aber auch andere

Linksparteien erachteten diesen für eine „schmerzhaft Operation“, die die Sache der ungarischen Nationalität in der Tschechoslowakei keinesfalls lösen, und die überdies für beide Staaten eine schwere Prüfung bedeuten wird. Und dass die ungarische Partei das Abkommen über den Bevölkerungsaustausch schliesslich doch akzeptiert und die Nationalversammlung diesen im Mai 1946 ratifiziert hat, erfolgte deshalb, um das gutnachbarliche Verhältnis zwischen den beiden Ländern aufrechtzuerhalten und zu kräftigen, dessen die beiden Staaten, die sich von den Heimsuchungen des Krieges noch kaum erholt hatten, sowohl auf politischem wie auch auf wirtschaftlichem Gebiet so sehr bedurften. Das Abkommen über die Aussiedlung des Ungartums der Slowakei und der freiwilligen Umsiedlung des ungarländischen Slowakentums wurde dauernd, bis zur Einstellung der Aktion des Bevölkerungsaustausches, sehr häufig zur Quelle neuerer Spannungen und Streitigkeiten. Zu diesen gehörte z. B. die stark nationalistisch gefärbte Auseinandersetzung über die Anzahl der Slowaken in Ungarn, die einen sehr scharfen Ton annahm.

Warum diese Frage so wichtig wurde? Dem Abkommen über den Bevölkerungsaustausch gemäss durfte nämlich die Tschechoslowakei nur so viel ungarische Einwohner nach Ungarn aussiedeln, so viel ungarländische Slowaken in das Heimatland ihrer Ahnen umsiedeln (nach der damaligen slowakischen Terminologie: repatriieren) wollen. Das slowakische politische Leben, aber auch die allgemeine Meinung lebte in der Illusion, dass in Ungarn mehr als eine halbe Million Slowaken leben, und diese Zahl des Ungartums in der Slowakei fast nahekommt. Die slowakischen nationalistischen Politiker, aber auch die sich in den Bevölkerungsaustausch einschaltenden Statistiker versuchten ihre Argumente auch mit „objektiven“ Daten nachzuweisen. Bei Bestimmung der Anzahl des Slowakentums betrachteten sie für einen solchen Faktor die evangelische Religion: aufgrund dessen betrachteten sie in den meisten von Slowaken, überwiegend evangelischer Religion, bewohnten Siedlungen die gesamte Bevölkerung als slowakischer Herkunft. Diesen Standpunkt machte sich auch die Leitung der Antifaschistischen Front der Ungarländischen Slawen zueigen, obgleich sie darauf hinwies, dass es auch in den von Slowaken bewohnten Komitaten, namentlich im Komitat Békés, rein ungarische evangelische Dörfer gibt. (Die gleiche Leitung aber sprach gelegentlich ihrer ersten offiziellen Reise nach Pressburg im Sommer 1945 von 200 000 ungarländischen Slowaken.)¹⁹

Zur Vollständigkeit gehört auch, dass zu dieser Zeit in der Slowakei eine wissenschaftliche, vor allem statistische und ethnographische Publikation erschienen ist, die anhand von wissenschaftlichen Argumenten objektiver versuchte die Anzahl des Slowakentums in Ungarn zu bestimmen, und diese mit ca. 300 000 festgesetzt hat. Ein grosser Mangel dieser Arbeit war hingegen, dass sie in ihren historischen Entwicklungsuntersuchungen jene umfangreiche Assimilation ausser acht liess, die im Laufe der Jahrhunderte einen Teil des Slowakentums in Ungarn betroffen hat.²⁰

In die Diskussion über die Anzahl des Slowakentums schalteten sich auch die meisten Tageszeitungen und Zeitschriften Ungarns ein. Sehr

viele von diesen waren – ähnlich der slowakischen Presse – nicht frei vom nationalistischen, chauvinistischen Aspekt. Vom marxistischen Standpunkt aus versuchten die Frage zu klären und auf den Hintergrund, die nationalistischen Motive hinzuweisen mehrere Artikel der Zeitschrift *Társadalmi Szemle* (Gesellschaftliche Rundschau) und das Blatt der Ungarischen Kommunistischen Partei *Szabad Nép* (Freies Volk). Wir halten die hier veröffentlichten Schätzungen für annähernd real, wonach die Anzahl des ungarländischen Slowakentums – gestützt auf die Kenntnis der historischen Entwicklung und auf mehrere geschichtlich-statistische Daten – mit 160–170 tausend angenommen wurde.²¹

Aufgrund des Abkommens über den Bevölkerungsaustausch riefen die tschechoslowakischen Regierungsstellen den Tschechoslowakischen Umsiedlungsausschuss ins Leben, der seinen Sitz vom März 1946 in Budapest hatte. Seine Aufgabe war in der Zeit von drei Monaten in den von Slowaken bewohnten Gebieten zu agitieren und zu werben; diese wurden zwecks einer tunlichst erfolgreichen Abwicklung der Agitation und Werbung in 16 Rayons aufgeteilt. In den einzelnen Rayons betätigten sich besondere Unterausschüsse. Der Umsiedlungsausschuss ging mit einem riesigen Propagandaapparat in die Arbeit. In den slowakischen Dörfern riefen mächtige Transparente die slowakische Bevölkerung in das Land ihrer Vorfahren; die Arbeit des Ausschusses wurde durch eine grosse Menge von Druckschriften und Büchern, ja sogar durch ein täglich halbstündiges Programm des Budapester Rundfunks unterstützt. Die Führung der Antifaschistischen Front der Ungarländischen Slawen übersiedelte anfangs 1946 von Békéscsaba nach Budapest und stellte ihre Tätigkeit in immer grösserem Ausmass in den Dienst der Umsiedlungsaktion, ebenso wie auch das Blatt der Organisation *Sloboda*.

An den von Ausschuss organisierten Versammlungen hielten angesehene slowakische Politiker – unter ihnen mehrere kommunistische und linksgerichtete Leiter – sowie bekannte kirchliche Persönlichkeiten Ansprachen. Unter diesen waren z. B. ein Leiter der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei *Viliam Široký*, sowie der evangelische Bischof und bekannte bürgerliche Philosoph *Osuský*.²² Das heimische Slowakentum empfing den Ausschuss und dessen verschiedene Aktionen in den meisten Ortschaften mit Begeisterung. Eine bedeutende Rolle kam hierbei dem Umstand zu, dass das heimische Slowakentum zum ersten Mal in eine so unmittelbare Beziehung zu den Vertretern seiner Sprachnation geriet, deren Vergangenheit – und dadurch auch seine eigene Geschichte – sowie deren Kultur und wirtschaftliche Ergebnisse kennenlernen konnte. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass die Atmosphäre der Werbung auch dadurch günstig gestaltet wurde, dass die slowakische Partei die „Rückgewinnung“ der ungarländischen Slowaken nicht allein als ein Mittel des slowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustausches betrachtete, sondern diesen auch in einen Aktionsprozess einschaltete, dessen Zielsetzung die Heimführung des Slowakentums war, das in den mittel- und südosteuropäischen Ländern lebte und die slowakische Nation vor 100–200 Jahren gezwungen war aus Wirtschafts- und Glaubensgründen zu ver-

lassen. In den Jahren 1946 – 1948 umsiedelten nicht nur aus Ungarn, sondern auch aus Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien slowakische Familien.

Als Ergebnis der Tätigkeit des Tschechoslowakischen Umsiedlungsausschusses meldeten sich bis Anfang Juni 1946 über 95 000 Slowaken zur Umsiedlung. Diese Tatsache erweckte in den Mitgliedern des Tschechoslowakischen Umsiedlungsausschusses und in der öffentlichen Meinung der Slowakei Enttäuschung, sie hielten die Zahl jener, die gewillt waren umzusiedeln, für überaus niedrig. Der Ausschuss suchte dessen Ursache vor allem darin, dass im Abkommen die Termine allzukurz bemessen waren, und auch darin, dass die ungarische Partei im Interesse des Erfolges der Werbung angeblich nichts tat, ja sie beklagte sich sogar über gewisse „Gegenaktionen“. Es steht fest, dass die offiziellen ungarischen Organe die Agitation ausschliesslich für die Aufgabe des tschechoslowakischen Ausschusses betrachteten; demgegenüber erforderten sie – und dies unterstützten hauptsächlich die Ungarische Kommunistische Partei und die Sozialdemokratische Partei –, dass der Grundsatz der Freiwilligkeit befolgt werde, und verurteilten offen die nationalistischen Übergriffe einzelner Ausschussmitglieder. Sie wandten sich gegen die schädliche, seitens der Antifaschistischen Front der Ungarländischen Slawen verkündeten Anschauung über eine Pflichtumsiedlung des Slowakentums, die unter den Slowaken Ungarns Unruhe, ja sogar Furcht verursacht hat. Die Antifaschistische Front veranstaltete im Sommer 1946 in Békéscsaba einen Kongress, an dem die nationalistischen Führer der Front an dieser Ansicht festhielten, jedoch der demokratische Flügel der Führung wies diese entschieden zurück, ebenso wie auch die Mehrzahl der am Kongress teilnehmenden Slowaken²³. Das nationalistische Auftreten der Antifaschistischen Front spaltete in mehreren slowakischen Dörfern die slowakische Bevölkerung, die die Konsolidation und die demokratische Umgestaltung der Gesellschaft unterstützte, und stellte sie vielerorts einander gegenüber. So z. B. treten in Pitvaros jene kommunistischen Parteimitglieder, die umzusiedeln beabsichtigten, aus der Partei aus, weil die örtliche Parteileitung mit dem Bevölkerungsaustausch nicht einverstanden war, und beantragten ihre Aufnahme in die Sozialdemokratische Partei, die ihren Entschluss unterstützte.²⁴

Trotz der Enttäuschung der Mitglieder des Tschechoslowakischen Umsiedlungsausschusses halten wir die Zahl jener, die sich für die Umsiedlung angemeldet haben, für sehr hoch, konnten wir doch feststellen, dass ihre Pläne auf eine irrealen Gegebenheit aufgebaut waren. Aus dem überwiegenden Teil der slowakischen Siedlungen siedelten nämlich 30 – 50% der Bevölkerung um, und in einigen Siedlungen betrug diese Zahl sogar 70 – 80% (In die Liste der Angemeldeten wurden auch einige ungarische und deutsche Einwohner eingetragen, doch ist deren Zahl im Verhältnis zur Anzahl des Slowakentums unbedeutend.)

Welche Faktoren motivierten die Absicht der Umsiedlung? An erster Stelle pflegt man für gewöhnlich die Wirtschaftsfaktoren hervorzuheben, ergab sich doch der überwiegende Teil jener, die umzusiedeln beabsichtigten aus solchen, die auch nach der Bodenreform vom Jahre 1945 ohne

Boden blieben, und aus Familien, die über ein geringes Grundeigentum verfügten, und viele wählten den auch für sie nicht leichten Weg der Umsiedlung im Bewusstsein dessen, dass sie dort ihre Existenz und materielle Sicherheit begründen können. Freilich ist die grosse Zahl der Besitzlosen und Armen kein Zufall, zählte doch die Mehrheit des Slowakentums in Ungarn zu diesen, und wer sich vom Slowakentum in eine höhere Gesellschaftsschicht erhoben hat, der assimilierte zumeist und wurde zum Ungarn. Ausser den Armen beantragten auch mehrere Familien von slowakischen Mittelbauern ihre Umsiedlung. Den Wunsch der Umsiedlung beinträchtigten natürlich in nicht geringem Ausmass das Nationalitätsbewusstsein und die gefühlsmässige Verbundenheit des Slowakentums, das Festhalten an seiner Sprache und an seiner mitgebrachten Volkskultur, die es nun endlich frei, als gleichrangiger Staatsbürger gebrauchen und pflegen kann, wozu es von der Mitte des 19. Jahrhunderts weder in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, noch im Horthy-Ungarn wegen der Jahrzehnte hindurch schwierigeren Unterdrückung der Nationalität, noch niemals Möglichkeit hatte.

Die hohe Zahl der Angemeldeten war auch darum überraschend, weil die Anhänglichkeit der Slowaken zu ihrem Heimatslad, ihrem Heimatdorf, ihrer Nationalitätsgemeinschaft, von denen sich bis zum Bevölkerungsaustausch nur sehr wenige getrennt hatten, allgemeinen bekannt war. Diese Anhänglichkeit, das Verbleiben innerhalb des Kreises der Nationalität spiegelt auch der Umstand, dass die landarmen Familien der meisten slowakischen Dörfer gelegentlich der Bodenverteilung auch für den ihnen in einem anderen Gebiet des Landes – z. B. in Transdanubien – angebotenen Boden ihre Gemeinschaft nicht verliessen und auch weiterhin lieber die Besitzlosigkeit wählten. Das Motiv ihrer Heimatliebe, ihrer gemeinschaftserhaltenden Kraft trat auch im Laufe der Umsiedlung in Erscheinung. Das Slowakentum von Mátraszentimre verabschiedete sich am Tage seiner Umsiedlung in einem schmerzlichen Brief von seinem Heimatsboden, der sein Volk nicht zu erhalten, zu ernähren vermochte und es gezwungen ist es zu verlassen; das Slowakentum der „bokortanya“ genannten Einzelgehöften von Nyíregyháza wandten sich mit dem Ersuchen an die tschechoslowakische Regierung, dass sie auch im Falle ihrer Umsiedlung nicht in verschiedene Ortschaften angesiedelt werden und ihre Gemeinschaft auch weiterhin beisammenbleiben könne.²⁵

In der Umsiedlung spielte auch der Umstand eine entscheidende Rolle, dass nach der Befreiung, bis 1948 – das Jahr des Umbruchs – kein umfassendes nationalitätenpolitische Regierungsprogramm zustandekam, das die Liquidierung des Jahrhunderte dauernden Unrechts der Nationalitäten, beziehungsweise die Befriedigung ihrer Ansprüche in Angriff genommen hätte. Allerdings erschienen einzelne Anordnungen, die sich auf die Nationalitäten bezogen, wie z. B. die Verordnung des Ministeriums für Kultur und Unterricht über den Unterricht der Nationalitäten, aber auch diese konnte erst nach der Verstaatlichung der Schulen verwirklicht werden. Es sei auch der Faktor erwähnt, dass die slowakische Bevölkerung den Gedanken der Umsiedlung nicht von heute auf morgen und nicht nur

im Laufe der Tätigkeit des Tschechoslowakischen Umsiedlungsausschusses kennengelernt hat. Wir haben gesehen, dass 1945, nach der Begründung der Antifaschistischen Front der Ungarländischen Slowaken, unter dem Einfluss der tschechoslowakischen Ereignisse die Möglichkeit einer Umsiedlung bereits öffentlich propagiert wurde, und schon in diesem Jahr übersiedelten Slowaken aus den slowakischen Siedlungen in die Slowakei, besonders solche, deren Angehörige Ende der 20er und im Laufe der 30er Jahre in die Slowakei kamen und sich dort niedergelassen haben. Die ersten grösseren Gruppen verliessen Ungarn im Herbst 1946, obzwar es zur fortlaufenden Umsiedlung erst im Sommer 1947 kam, als über die Durchführung des Bevölkerungsaustausches ein neueres tschechoslowakisch-ungarisches Abkommen zustandekam, das gleichzeitig auch die strittigen wirtschaftlichen usw. Fragen im Zusammenhang mit der Aus- und Umsiedlung regeln wollte.

Die zeitgenössischen Dokumente sprechen in Auswertung der Folgen des Bevölkerungsaustausches davon, dass sie in vielen Ortschaften die Industrie- und Agrarproduktion behinderte, vielerorts blieb die Ernte uneingebracht, der Boden unbestellt. Es wird aber auch hervorgehoben, dass sie die demokratische Umgestaltung der Gesellschaft niergends hemmte.²⁶ Diese Dokumente erwähnen jedoch nichts von den schwierigen menschlichen Folgen des Bevölkerungsaustausches, von der Tragödie der voneinandergerissenen Familien, von den ersten schweren Jahren des Zusammenlebens der hier gebliebenen slowakischen bodenständigen Bevölkerung und des eingesiedelten Ungartums aus der Slowakei, von der paradoxen Lage der umgesiedelten Slowaken und des Ungartums in der Slowakei: geriet doch ein ansehnlicher Teil der Ungarn aus rein ungarische Dörfern der Slowakei in slowakische Dörfer Ungarns, und diese Tatsache steigerte in den ersten Jahren ihre innere Spannung, die sich aus ihrer zwungenen durchgeführten Umsiedlung ergab, nur noch weiter. Auch die Mehrzahl der umgesiedelten Slowaken geriet zum Grossteil in die ungarischen Dörfer der Insel Schütt (Csallóköz, Žitný ostrov) und die Mitglieder der älteren Generation erlernten dort die ungarische Sprache. Ein Teil der heimischen Slowaken hingegen kam zusammen mit den Slowaken aus Rumänien in das Sudetengebiet, beziehungsweise an die Stelle der ausgesiedelten südmährischen Deutschen zwischen eine tschechische Bevölkerung. Die Lebensverhältnisse dieser gestalteten sich noch widersprüchlicher, ihr Schicksal konsolidierte sich langsamer als das der auf der Insel Schütt angesiedelten Slowaken.²⁷

Im Jahre 1948 gelangte in beiden Staaten die Arbeiterschaft an die Macht. Dies brachte auch im Bevölkerungsaustausch eine entscheidende Wendung. Die Tschechoslowakei stellte im Juni 1948 die Aussiedlung des Ungartums ein, und damit auch die gesamte Bevölkerungsaustausch-Aktion. Im Laufe des Bevölkerungsaustausches umsiedelten 73 273 ungarländische Slowaken in die Slowakei, nach Ungarn kamen offiziell ca. 100 000 Ungarn.²⁸

In der über zweihundertjährigen Geschichte der Bevölkerung der slowakischen Sprachinseln in Ungarn vermag man die Ereignisse der Um-

siedlung in ihrer Bedeutung nur mit der Ansiedlung zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu vergleichen. Eben deshalb befassten wir uns mit diesen etwas eingehender. Bei der damaligen Umsiedlung dominierten neben wirtschaftlichen Überlegungen hauptsächlich politische Gesichtspunkte und wenn wir auch aus einer Perspektive von über dreissig Jahren mit Genugtuung feststellen können, dass etwa die Hälfte des einstigen ungarländischen Slowakentums als Teil der slowakischen Nation ihren Platz und ihr Fortkommen in der heutigen Gesellschaft der Tschechoslowakei gefunden hat, genauso wie der andere Teil als Nationalität in Ungarn, wäre es doch ein Versäumnis zu vergessen, dass nach der Umsiedlung das hier verbliebene Slowakentum nicht nur zahlenmässig weniger geworden ist als es vor der Umsiedlung war. Mit der teilweisen Umsiedlung ging nämlich notwendigerweise einher, dass sich die auf eine Tradition von zweihundert Jahren zurückblickenden, ethnisch relativ geschlossenen Gemeinschaften, denen das ungarländische Slowakentum die Erhaltung seiner Nationalsprache, seiner Gebräuche und seiner Kultur zu verdanken hatte, irreversibel aufgelöst und aufgelockert wurden. Die Auswirkung dessen ist heute noch nicht in einem so grossen Ausmass fühlbar, sind doch die zur Zeit der Umsiedlung Zwanzigjährigen auch heute nur fünfzig Jahre alt, und diese Generation bewahrt noch jene Kultur, in der sie aufgewachsen war, aber nach ein bis zwei Generationen wird die auch jetzt schon gut empfindbare Erscheinung sicherlich offensichtlich werden, dass nämlich die Auflösung der Gemeinschaften die Assimilation in einem grösseren Ausmass denn je beschleunigt hat.

Nach 1948 mussten sich sowohl das Slowakentum Ungarns, wie auch die heimische Nationalitätenpolitik diesen geänderten Umständen anpassen.

Der Sieg der Arbeitermacht im Jahre 1948 brachte in der Regelung der Nationalitätenfrage grundlegende Veränderungen. Die erste umfassende, auf marxistischen Grundsätzen aufgebaute Konzeption der Nationalitätenpolitik wurde am Vereinigungskongress der Ungarischen Kommunistischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei im Jahre 1948 formuliert. Der hier verabschiedete Beschluss betonte die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Nationalitäten, die freie Förderung ihrer Kultur und die Freiheit ihrer politischen Organisierung, und diese Grundsätze bildeten die Grundlage der in der Verfassung vom Jahre 1949 den Nationalitäten zugesicherten Rechte. Demnach gewährleisteten es Gesetze, dass diese Rechte zur Geltung kommen, ihre Durchführung aber ist Aufgabe der staatlichen Organe und Räte, und dies letztere betont die im Jahre 1973 modifizierte Verfassung noch kräftiger.²⁹

Jenem Grundprinzip, wonach im sozialistischen Ungarn das Befassen mit den Minderheiten Aufgabe des Staates ist, gesellt sich noch ein anderes, wesentliches Grundprinzip, wonach die in der Verfassung zugesicherten Rechte und Möglichkeiten nur in dem Falle zu tatsächlichen Rechten werden und einen Sinn erhalten, wenn die betreffende Nationalität von den Möglichkeiten Gebrauch macht und diesen einen Inhalt verleiht. Die gleichzeitige Durchsetzung dieser beiden Grundprinzipien bietet auch

heute noch jenen Rahmen, innerhalb dessen die Existenz der slowakischen Nationalität in Ungarn gesichert wird.

In diesem Entwicklungsrahmen kommen zwei, von den bisherigen Entwicklungsänderungen völlig abweichende Tendenzen zur Geltung. Die im Jahre 1948 niedergelegten Grundlagen der Nationalitätenpolitik Ungarns sicherten dem ungarländischen Slowakentum — zum ersten Mal in seiner Geschichte — eine Entwicklungsmöglichkeit, dass aus den über zwei Jahrhunderte lang voneinander isoliert lebenden slowakischen Sprachinseln eine einheitliche, auch tatsächlich kollektive Nationalität werde.

Diese Entwicklungstendenz ermöglicht und kann sie potentiell dauernd kräftigen, dass das erste einheitliche slowakische Schulnetz, das den Grund-, Mittel- und Hochschulunterricht umfasst, ausgebaut wurde, die selbständige slowakische politische und kulturelle Interessenvereinigung, der Demokratische Verband der Slowaken in Ungarn, zustandekam; der Verband gibt ein politisches Blatt in slowakischer Sprache heraus; auf dem Gebiet der Kultur wurden selbständige slowakische Institutionen oder Institutionseinheiten — ein Bibliotheksnetz, Museen, ein Buchverlag in der Muttersprache usw. — ins Leben gerufen, welche die herkömmliche (Volks-)Kultur und die moderne slowakische Nationalkultur in organischer Einheit vermitteln und pflegen usw.

Parallel zu dieser Tendenz kommt jedoch auch eine andere Entwicklungsrichtung zur Geltung, welche die erstere häufig schwächt. Die in Ungarn erfolgte grosse gesellschaftliche Veränderung, die rasche wirtschaftliche Entwicklung und die sich beschleunigende gesellschaftliche Strukturenänderung verursachten auch in den slowakischen Sprachinseln eine rasche innere Umsichtung. Schon unmittelbar nach der Befreiung wurde der Grossteil der grossen Schichte der Agrarproletarier in der südlichen Tiefebene sowie der Bevölkerung der in der unmittelbaren Nähe von Budapest gelegenen slowakischen Dörfer zu Industriearbeitern. Auch im weiteren gestaltete sich das Verhältnis der Industriearbeiter unter den heimischen Nationalitäten bei den Slowaken am günstigsten. Nach einer vom Statistischen Zentralamt im Jahre 1955 durchgeführten Erfassung arbeitete der überwiegende Teil der Nationalitätsbevölkerung in Ungarn noch in der Landwirtschaft, das relative Verhältnis ist bei den Slowaken am höchsten, bei den Südslawen z. B. 85% werktätige Bauern, 9% Arbeiter; bei den Rumänen 94% werktätige Bauern, 3% Arbeiter, bei den Slowaken 66% werktätige Bauern, 25% Arbeiter; und aus den neuesten Daten: z. B. von der beschäftigten Bevölkerung der Gemeinde Pilisszentlászló im Komitat Pest sind 80% Industriearbeiter und 10% Bauern, oder der Grossteil der Bevölkerung von Dunaegyháza arbeitet in den Betrieben des nahegelegenen Industriezentrums Dunaújváros.³⁰

Diese Entwicklung schwächt — wie bereits erwähnt — zweifellos die andere, auf die Bewahrung der Nationalität abgezielte Tendenz und kräftigt die natürliche Assimilation. Doch kann man dies mit einer richtigen Nationalitätenpolitik, durch eine ständige Beschäftigung mit den Nationalitäten, durch ihre Anspornung, und dadurch, dass man ihre Sprache und Kultur in Ehren hält: im grossen Ausmass ausgleichen.³¹

ANMERKUNGEN

- ¹ Über das historische Entstehen der slowakischen Sprachinseln: *Sirácky, J.*: *Stahovanie Slovákov na Dolnú zem v 18. a 19. storočí*. Bratislava 1966. Ihre geographische Lage vgl. *Arató, E.*: *A nemzetiségi kérdés története Magyarországon* (Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn) I–II. Budapest 1960. Kartenbeilagen.
- ² Über die Beziehungen der Sprachinseln zur Mutternation s. unter anderem *Janečková, J.*: *Život Slovákov usadených v Sarvaši v zrkadle ich závetov (1743–1772)*. In: *Národopis Slovákov v Maďarsku*, Budapest 1979, S. 233–251; *Sirácky, J.*: *Történeti-etnográfiai szempontok és az alföldi szlovákok kutatásának problematikája* (Historisch-ethnographische Gesichtspunkte und die Problematik der Erforschung der Slowaken in der Tiefebene). In: *Nemzetközi néprajzi nemzetiségkutató konferencia* (Internationale ethnographische Konferenz der Nationalitätenforschung). Békéscsaba–Budapest, 1976. S. 321–322; *Szilágyi, M.*: *Mezővárosi közösség és néphagyomány* (Marktflecken-Gemeinschaft und Volksüberlieferung). In: *Mezőberény története* (Geschichte von Mezőberény). I–II. Békéscsaba, 1973. Bd. II, S. 206–209; *Kardos, L.*: *Egyház és vallásos élet egy mai faluban* (Kirche und religiöses Leben in einem heutigen Dorf). Budapest, 1969. S. 7. (Der Verfasser ist Soziologe und beschäftigt sich mit Bakonyesernye, einem Dorf, wo zu Beginn des 18. Jahrhunderts evangelische Slowaken aus dem Komitat Neutra angesiedelt wurden.).
- ³ Über die Beziehungen der slowakischen nationalen Bewegung zu den Sprachinseln enthält fast jede Nummer des von Štúr herausgegebenen Blattes *Slovenské Národné Noviny* (1845–1848) Angaben, Informationen. Über die materielle Unterstützung z. B. SNN 1845. Nr. 30.
- ⁴ Nur einige Beispiele: von dem 1783–1787 erschienenen Blattes *Prešpurské Noviny* beginnend bis zu den von Juraj Palkovič herausgegebenen und redigierten *Týždenník* (1812–1818) und *Tatránka* (1832) bekamen die Sprachinseln in den Berichten und Artikeln einen entsprechenden Platz; *Šafárik, P. J.*: *Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten*, (1826). In diesem Werk beschäftigt sich der Verfasser in dem der slowakischen Literatur und Sprache gewidmeten Abschnitt auch mit den in den Sprachinseln schaffenden Schriftkundigen; *Kollár, J.*: *Národné Zpiewanky* (1834, 1935). Die Volksliedersammlung enthält mehrere in den Sprachinseln gesammelte Volkslieder usw.
- ⁵ Vgl. Punkt 7 des Slowakischen Memorandums. In: *Dokumenty k slovenskému národnému hnutiu 1848–1914*. (Red.: Bokes, Fr.) I. 1848–1867, S. 319, sowie das Wiener Memorandum, *Návrh na privilegiálnu listinu na zriadenie a organizáciu osobitného slovenského dištriktu či Okolia*. Punkt 61. (Bokes) gen. Werk S. 377.
- ⁶ Hierzu gesellte sich noch das sich auf äusseren Einfluss ausgestaltete verzerrte Sprach- und Verhaltensbewusstsein, demzufolge die Slowaken ihre eigene Sprache zu unterschätzen begannen, als Angehörige einer Nationalität sich gesellschaftlich nicht in Sicherheit fühlten, daher beschleunigten viele ihre freiwillige Assimilierung. Mit der Wortschatz- und soziolinguistischen Untersuchung der Sprache der heimischen Slowaken, die den Ort und die Rolle der Sprache in ihrem persönlichen und gesellschaftlichen Leben erschliessen würde, haben sich die Sprachwissenschaftler bisher nicht befasst, obwohl sich mit den Eigenarten ihrer Sprache auch mehrere sprachwissenschaftliche Arbeiten beschäftigen. Unter anderen: *Štolc, J.*: *Nárečie troch slovenských ostrovov v Maďarsku*, Bratislava 1949; *Sipos, I.*: *Geschichte der slowakischen Mundarten der Huta- und Hámor-Gemeinden des Biikk-Gebirges*, Budapest, 1958. S. 344; *Ondrus, P.*: *Stredoslovenské nárečia v Maďarskej ľudovej republike*, Bratislava 1956; *Király, P.*: *A nyelvkeveredés. A magyarországi szláv nyelvjárások vizsgálatának tanulságai* (Die Sprachenmischung. Lehren aus der Untersuchung der slawischen Mundarten in Ungarn). Doktorarbeit. 1973, S. 551–557. Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Handschriftensammlung; *Gregor, F.*: *Der slowakische Dialekt von Pilisszántó*. Budapest 1975. S. 295.
- ⁷ Über den slowakischen Bucherverlag in Békéscsaba: *Dedinszky, Gy.*: *Cesta slovenskej litery na Čabe—A szlovák betű útja Békéscsabán*. (Der Weg des slowakischen Buchstaben in Békéscsaba). Manuskript. S. 347, 1970. Handschriftensammlung der Bibliothek des Komitats Békés und Ungarisches Ethnographisches Museum, Ethnologische Datensammlung; Über die Schauspielerei: *Poláková, E.*: *Dejiny slovenského divadla na Dolnej zemi*. *Rozprávka Slovenského národného múzea. História*. Bratislava, 1971; über den Kampf für

die Erhaltung der Sprache enthalten reichhaltige Angaben die Protokolle der evangelischen Kirchengemeinde in Békéscsaba, 1826–1936. Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde in Békéscsaba.

- ⁸ Auf eine Analyse der Nationalitätenpolitik Horthy-Ungarns geht unsere Arbeit nicht ein. Eine zusammenfassende, die gesamte Periode umfassende historische Arbeit wurde noch nicht publiziert, in bezug auf einzelne kürzere Abschnitte bieten hingegen die Arbeiten und Studien von Loránd Tilkovszky und Béla Bellér vorzügliche Analysen. Beide befassen sich in erster Linie mit der Geschichte der deutschen Nationalität in Ungarn. Unter anderen: *Bellér, B.*: Az ellenforradalmi rendszert nemzeti politikájának kiépülése 1923–1929 (Ausbau der Nationalitätenpolitik des konterrevolutionären Systems 1923–1929). *Századok*. 1973. No. 3, S. 647–655; *Tilkovszky, L.*: Németország és a magyarországi német kisebbség (Deutschland und die deutsche Minderheit in Ungarn). (1921–1924), *Századok*. 112. 1978. S. 3–48; ebender: A Volksbund utolsó éve és a magyar nemzetiségpolitika (Das letzte Jahr des Volksbunds und die ungarische Nationalitätenpolitik). (19. März 1944–4. April 1945). *Századok*. 107. 1973. S. 25–63; ebender: Németország és a magyar nemzetiségpolitika (Deutschland und die ungarische Nationalitätenpolitik). (1924–1929.) *Történeti Szemle*. 1980. Nr. 1, S. 52–90.
- ⁹ A Magyarországi Tót Közművelődési Egyesület új szabályzata (Neue Statuten des Ungarländischen Slowakischen Kulturvereins). Budapest 1931.
- ¹⁰ Über die Teilnahme der Slowaken an der Arbeiterbewegung *Balázs, B.*: Adalékok a Viharsarok baloldali mozgalmainak történetéhez az ellenforradalom korszakában (Beiträge zur Geschichte der linksgerichteten Bewegungen im Wetterwinkel zur Zeit der Konterrevolution). *Párttörténeti Közlemények*. 1959. Nr. 3–4, S. 187–208; *Molnár, Frau P.*–*Szekeres, B.*: Adalékok a békéscsabai munkásmozgalom két világháború közötti történetéhez (Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung von Békéscsaba zwischen den beiden Weltkriegen). In: *Tanulmányok Békéscsaba történetéből* (Studien aus der Geschichte von Békéscsaba). Békéscsaba, 1970, S. 349–364.
- ¹¹ Über die Tätigkeit der Partei und auch im allgemeinen über die ungarische Nationalitätenpolitik *Tilkovszky, L.*: Slovenská otázka v politike maďarských vládnúcich tried v rokoch 1938–1945. In: *Príspevky k dejinám fašizmu v Československu a Maďarsku*. Bratislava. 1969. S. 284–307.
- ¹² Hierüber vgl. ortsgeschichtliche Arbeiten: *Bernula–Tamási*: Csanádalberty rövid története (Kurze Geschichte von Csanádalberty). Szeged, 1969; *Bernula, M.*: Pitvaros története (Geschichte von Pitvaros). Szeged. 1969; *Lugosi, M.*–*Szincsek, Gy.*: Tótkomlós negyedszázados története (Fünfundzwanzigjährige Geschichte von Tótkomlós). Orosháza, 1971.
- ¹³ Über die Wahlen von 1945–1947 vgl. *Balogh, S.*: Parlamenti és pártarcok Magyarországon 1945–1947 (Parlaments- und Parteikämpfe in Ungarn 1945–1947). Budapest, 1975. Über die Bodenreform vgl. die in der Anmerkung 12 angeführte Literatur, sowie *Szabó, F.*: A földreform mérlege a Viharsarokban (Bilanz der Bodenreform im Wetterwinkel). In: *Agrárpolitika és agrárátalakulás Magyarországon* (Agrarpolitik und Agrarumgestaltung in Ungarn) – 1944–1962 – Red.: *Balogh, S.* und *Pölöskei, F.* Budapest, Akadémiai Kiadó, 1979. S. 111–120.
- ¹⁴ Über die Inbesitznahme von Land im Komitat Békés: *Rákosi, M.*: A magyar békéért (Für den ungarischen Frieden). Budapest. 1946. S. 4.
- ¹⁵ *Balogh, S.*: gen. Werk.
- ¹⁶ Vgl. Az MKP Békéscsabai szervezetének községpolitikai munkaterve (Gemeindepolitischer Arbeitsplan der Ortsgruppe Békéscsaba der Ungarischen Kommunistischen Partei). Békéscsaba 1946.
- ¹⁷ Über die Tätigkeit der slawischen Komitees: *Hrozičnik*: Problémy slavianskych komitétov po druhej svetovej vojne. In: VII. Międzynarodowy Kongres slawistów w Warszawie 1973. Streszczenia referatów komunikatów, Warszawa 1973. S. 1067–1068.
- ¹⁸ Über das tschechoslowakisch-ungarische Verhältnis und das Abkommen über den Bevölkerungsaustausch: *Balogh, S.*: gen. Werk, vor allem S. 149–150, 272, 274–275, 403–404, 411, 413–314, 566–567, 587; *Zvara, J.*: A magyar nemzetiségi kérdés megoldása Szlovákiában (Lösung der ungarischen Nationalität in der Slowakei). Bratislava. 1965. S. 32; ebender: Maďarská menšina na Slovensku po roku 1945. Bratislava, 1969.
- ¹⁹ Über die Anzahl der Slowaken, die slowakisch-ungarischen Auseinandersetzungen und über die Stellungnahme der beiden Parteien: *Vigh, K.*: A magyarországi szlovák települ-

lések történetéből (Aus der Geschichte der slowakischen Siedlungen in Ungarn). Társadalmi Szemle, 1946. Nr. 7; S. 544–547; Magyar Nemzet 18. Juli 1945, Nr. 63, S. 3; a. a. O. 12. Sept. 1945, Nr. 108, S. 1; Viharsarok. Jg. 2, 1946 Nr. 15; a. a. O. 1946, Nr. 5 und 1946, Nr. 50; Új Dunántúl 1946. Nr. 94 und 1946, Nr. 182, Artikel über die slowakischen Führer in Ungarn, sowie der Artikel: „A csehszlovák delegáció félmillió magyarországi szlovákról beszél“ (Die tschechoslowakische Delegation spricht von einer halben Million Slowaken in Ungarn).

- ²⁰ In dieser Beziehung sind die Werke des gründlich vorbereiteten slowakischen Statistikers über die Slowaken in Ungarn Ján Svetoň beachtenswert. Seine Werke können jedoch nur mit einer sehr strengen Kritik als Quellen angewendet werden. *Svetoň, J.*: Slováci v Maďarsku (Slowaken in Ungarn), Bratislava, 1942; ebender: Die Slowaken in Ungarn. Beitrag zur Frage der statistischen Madjarisierung. Verlag „Die Slowakische Rundschau“ Bratislava–Pressburg, 1943; ebender: Slováci v Maďarsku. Nové slovo. 1946; ebender: Maďarizácia a reslovakizácia. Nové slovo. 1946. Auch jüngst beschäftigen sich die slowakischen Experten, namentlich die Ethnographen mit dieser Frage. Vgl.: *Podolák, J.*: Správa o výskume slovenského etnika v Maďarsku. Slovenský národopis 1957. No. 2. Die Argumente und Gegenargumente der sich in den Jahren 1945–46 über die Anzahl der Slowaken entfaltenen slowakisch-ungarischen Auseinandersetzung dienten dem Verfasser zu jener Lehre, dass anhand einer historisch-statistischen Untersuchung der Volkszählungsdaten über die Anzahl der Slowaken in Ungarn – auch nur eine annähernde Zahl – weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart bestimmt werden kann. Die Volkszählungsdaten, aber auch die jeweiligen Schätzungsziffern liefern sehr paradoxe, einander überaus widersprechende Angaben. Wir wollen dies mit einigen ziffernmässigen Daten illustrieren, wobei wir bemerken müssen, dass unter den Nationalitäten Ungarns immer die kräftigste ziffernmässige Abnahme bei den Slowaken zu verzeichnen war. So verringerte sich z. B. die Anzahl auf dem Gebiet des heutigen Ungarns die Zahl der slowakischen Bevölkerung zwischen 1880 und 1930, also innerhalb von 50 Jahren, von 213 249 auf 104 819, das sind mehr als 50%; dann zwischen 1930 und 1941, also während kaum zehn Jahren, von 104 819 auf 74 000 (Verringerung 23,3%). Bis 1948 siedelten über 73.000 Slowaken aus, demgegenüber bekannten gelegentlich der Volkszählung vom Jahre 1949 25 988 Personen das Slowakische als ihre Muttersprache, im Jahre 1960 betrug diese Ziffer 30 690, aber 1970 nur noch 20 929. (Wir wollen bemerken, dass trotz der Abnahme der bei der Volkszählung angegebenen Daten, die Anzahl der Kinder, die am Unterricht in slowakischer Sprache teilnimmt, von Jahr zu Jahr steigt. Im Jahre 1980 betrifft dies ca. 13 000 Schüler.) Über die geschätzten Daten vgl. *Kováč, L.*: A nemzetiségi kérdés a Magyar Népköztársaságban (Die Nationalitätenfrage in der Ungarischen Volksrepublik). In: Nemzetiségi kérdés – nemzetiségi politika (Nationalitätenfrage – Nationalitätenpolitik). Budapest, 1968. S. 58. Dem Problem der Anzahl der Slowaken in Ungarn könnte man nur anhand einer komplexen historischen, soziologischen und hauptsächlich psychologischen Untersuchung (Bewusstsein, Verhaltensformen usw.) näherkommen und dieses verstehen.
- ²¹ *Vigh, K.*: gen. Werk.
- ²² Wir bemerken, dass die von Viliam Široký in den dreißiger Jahren administrierte und redigierte kommunistische Zeitung Slovenské zvesti eine der mutigsten und konsequentesten Verteidigerinnen des Ungartums in der Slowakei war.
- ²³ Über den Kongress der Front in Békéscsaba: *Bellen, O.*: Reszlovakizálás és a szlovákok kényszerű áttelepítése (Reslovakisierung und die zwangsmässige Umsiedlung der Slowaken). Társadalmi Szemle. 1946. S. 628.
- ²⁴ *Bernula, M.*: Pitvaros története (Geschichte von Pitvaros). Szeged. 1969.
- ²⁵ Über das Ansuchen der Slowaken von Nyíregyháza: *Márkus, M.*: A tírják etnikai csoport kialakulása (Ausgestaltung der ethnischen Gruppe der „Tirpaken“). In: Nyíregyházi szlovák („tírják“) nyelvjárásai és néprajzi emlékek. (Slowakische („Tirpak“) mundartliche und ethnographische Erinnerungen in Nyíregyháza). Nyíregyháza, 1977. S. 125–126.
- ²⁶ Über die Folgen der Umsiedlung: *Lugosi-Szincsek* gen. Werk; *Bernula* gen. Werk; *G. Vass, I.*: Békéscsaba a felszabadulástól a fordulat évéig (Békéscsaba von der Befreiung bis zum Jahr des Umbruchs). In: Tanulmányok Békéscsaba történetéből (Studien aus der Geschichte von Békéscsaba). Békéscsaba 1970. S. 349–364; *Mezőberény története* (Geschichte von Mezőberény) gen. Werk, S. 433.

- ²⁷ Die Aufmerksamkeit des Verfassers auf die in Südmähren lebenden Slowaken aus Ungarn lenkte der Brünner (Brno) Folklorist Bohuslav Beneš. Hierüber hielt er auch in Ungarn einen Vortrag. *Beneš, B.: A folklorizmus szerepe a hazatelepültek elbeszélés-anyagában.* (Die Rolle des Folklorismus im Erzählungsstoff der Heimgesiedelten). In: *Nemzetközi néprajzi nemzetiségkutató ...* (Internationale ethnographische Nationalitätenforschung...). Gen. Werk, S. 69–75. Das Los der auf westböhmisches Gebieten lebenden Slowaken lernte der Verfasser im Laufe seiner im slowakischen Dorf Répáshuta im Bükk-Gebirge durchgeführten Forschungen aufgrund der Familienkorrespondenz der Umgesiedelten kennen.
- ²⁸ In den einzelnen ziffernmässigen Umsiedlungsdaten zeigen sich auch in der jüngsten Geschichtsliteratur Unterschiede. Vgl. z. B. *Balogh, S.:* gen. Werk, S. 587, Anmerk. 49. Die Anzahl der ausgesiedelten Ungarn nimmt er mit 88 000 an. Seine Daten bezüglich des Slowakentums stimmen mit den in den beiden angeführten Werken von Juraj Zvara genannten Daten überein. Andere ziffernmässige Daten nennt das die Geschichte der Slowakei zusammenfassende Werk „Slovensko“ (red. von Ján Tibenský) Bratislava 1971. S. 809. Demnach umsiedelten aus Ungarn 59 774 Slowaken aufgrund des Abkommens (13 499 ausserhalb des Abkommens); 49 414 Ungarn wurden aufgrund des Abkommens nach Ungarn ausgesiedelt und 20 246 entfernten sich ausserhalb des Abkommens aus der Slowakei nach Ungarn.
- ²⁹ Über die Nationalitätenpolitik Ungarns nach 1948: *Kövágó, L.:* gen. Werk und ebender *Nemzetiségek jelene* (Gegenwart unserer Nationalitäten). *Nemzetiségi Füzetek*. 1. Budapest, 1976. S. 83.
- ³⁰ Die Analyse beider Phänomene ist Aufgabe einer neueren Studie. Hier boten wir nur einen kurzen Überblick und wiesen auf die neueren Entwicklungswege hin.
- ³¹ Über die derzeitige Lage der Slowaken in Ungarn, über die Entwicklungsperspektiven der Nationalitäten: *Arató, E.:* *A csehszlovákiai magyarok helyzete a felszabadulás után* (Die Lage der Ungarn in der Tschechoslowakei nach der Befreiung). (Gedanken beim Lesen der Werke von Juraj Zvara). *Kortárs*, 14. 1970. Nr. 11; S. 1799–1810; ebender: *Cseh-szlovák-magyar viszony 50 éve* (50 Jahre tschechisch-slowakisch-ungarisches Verhältnis). Budapest, 1969. S. 95–100. Die moderne gesellschaftliche Entwicklung: das Schicksal und die Zukunft der technischen Revolution und der nationalen, ethnischen Minderheiten erforscht beachtenswert der schweizerisch-französische Soziologe *Lefebvre, H.:* *Critique de la vie quotidienne*. Paris, 1961; ebender: *Position: contre les technocrates. En L'humanité-fiction*. Genf, 1967. Auf diese Werke wurde Ernő Gáll aufmerksam: „Betiltott nemzetek“ – Nyugaton („Verbotene Nationen“ – im Westen). In: *Gáll, E.:* *Nemzetiség, erkölcs, értelmiség* (Nationalität, Moral, Intelligenz). Budapest, 1978. S. 472.